

Lokales / Düren / Vettweiß

Ehemalige Ruine Das „Judenhaus“ in Müddersheim ist endlich eine Perle

8. MAI 2023 UM 18:40 UHR | Lesedauer: 5 Minuten



Das sogenannte Judenhaus an der Amandusstraße 47: Links befindet sich das alte Fachwerkhaus, in der Mitte der ungewöhnliche Neubau und rechts schräg dahinter das ehemalige Schlachthaus. Foto: MHA/Merve Polat

MÜDDERSHEIM. Tischler Tobias Steinke verwandelt die Ruine in ein außergewöhnliches Gebäude. Im Herbst kommt ein direkter Nachfahre der jüdischen Familie Schwarz zur Einweihungsfeier.

Jetzt diesen Artikel anhören



 00:00 / 05:17 1X

BotTalk

VON MERVE POLAT

Multimedia-Redakteurin

Dass das sogenannte Judenhaus in Müddersheim endlich von einer Ruine zu einer Perle wird, hatte sich Katharina Sons schon lange gewünscht. Sie lebte nach dem Zweiten Weltkrieg als kleines Mädchen in dem Gebäude an der Amandusstraße 47. Ihren Traum macht der jetzige Besitzer Tobias Steinke nun wahr: Der Tischler hat es in ein außergewöhnliches Gebäude verwandelt.



Tischler Tobias Steinke zieht selbst in das außergewöhnliche Haus ein. Foto: MHA/Merve Polat

Wer davorsteht, dem fällt sofort der Kontrast zwischen Alt und Neu auf: Alt ist das Fachwerkhaus auf der linken und das ehemalige Schlachthaus auf der rechten Seite, die Steinke renoviert hat. Beide verbindet nun ein runder, geschwungener Neubau in Holzständerbauweise. „Wir befinden uns in den letzten Zügen“, erläutert Steinke. Sein Mitarbeiter verlegt zurzeit das Parkett, bevor Zimmertüren eingesetzt werden. Dann ist das sogenannte Judenhaus wohnbereit. Und es hat auch schon Mieter: Ein italienisches Ehepaar hat sein Haus in Mailand verkauft, weil dessen Sohn, der in Müddersheim lebt, jüngst Vater geworden ist und es näher bei seinem Enkelkind sein möchte. Bereits in wenigen Tagen werden die ersten Möbel aus Italien geliefert; der Mietvertrag für 950 Euro pro Monat gilt ab Juli.

Schiefe Wand und Knochenreste

Das Ehepaar wird im Neubau mit dem angrenzenden Schlachthaus einziehen. Auffällig ist dort der Wirtschaftsraum, den das Paar laut Steinke als Ankleidezimmer nutzen möchte. In diesem Raum wird der architektonische Geschmack des Tischlers sichtbar: Die Wand mit eingelassenem Fenster ist schief. „Sie soll der Gesamtform ihr Gleichgewicht geben“, erläutert der 57-Jährige, der die deutsche Architekturlandschaft als langweilig bezeichnet.

Alles andere als langweilig war eine Überraschung, die ihn im Badezimmer erwartet hat: Bei den Bauarbeiten hat Tobias Steinke plötzlich einen Brunnen entdeckt, über den eine Platte gelegt und der nicht in den Plänen eingezeichnet war. „Wir haben ihn leergepumpt und entschlammt. Dabei sind jede Menge Tierknochen wie Schädel von Ziegen und Schafen herausgekommen.“ Diese Besonderheit kam wie gerufen für den Tischler: Er hat den Brunnen ins Bad integriert und mehrere Glasscheiben daraufgelegt, so dass das italienische Ehepaar reinschauen und sich draufstellen kann – wenn es sich traut. „Zwischen den Glasscheiben befindet sich eine Folie, man kann nicht reinfallen“, versichert Steinke und schmunzelt.

250.000 Euro investiert

Er selbst bezieht das alte Fachwerkhaus. Seinen Wohnbereich und den des italienischen Ehepaars verbindet ein Garten, in dem noch viel zu tun ist. Der Tischler möchte in diesem einen Holzzaun errichten, damit alle etwas Privatsphäre haben, und eine Terrasse anlegen. Auch der Vorgarten soll verschönert werden, unter anderem mit einem Naturteich. Etwa 250.000 Euro habe er investiert, sagt Steinke, der 2020 mit der Renovierung und dem Neubau begonnen hat.



Dieser Brunnen war nicht in den Plänen eingezeichnet, völlig verschlammmt und voller Tierknochen. Tobias Steinke hat ihn ins Badezimmer integriert. Foto: MHA/Merve Polat

Die Geschichte des Gebäudes ist genauso außergewöhnlich wie dessen Optik: Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte dort die jüdische Familie Schwarz gewohnt, die einen Viehhandel betrieb. Sie war nicht nur wohlhabend, sondern auch beliebt. Als sie sich in einem Keller hinter der Garage vor den Nazis verstecken musste, versorgte eine Nachbarin sie mit Lebensmitteln. Schließlich verhalf der „alte Baron“, Friedrich Karl Freiherr von Geyr, ihnen zur Flucht.



Die Stolpersteine vor dem Fachwerkhaus erinnern an das Schicksal der jüdischen Familie Schwarz, die lange Zeit in dem Gebäude gelebt hat. Foto: MHA/Merve Polat

Nach dem Krieg und nachdem Katharina Sons ein- und wieder ausgezogen war, hatte das geschichtsträchtige Haus wechselnde Eigentümer, irgendwann keine Bewohner mehr und ist immer mehr verfallen – bis Tobias Steinke kam.

Erinnerung wachhalten

Er ist stolz, dass er für die offizielle Einweihungsfeier des Hauses im September Jayson Schwarz, einen Nachkommen der jüdischen Familie, der inzwischen in Kanada lebt, gewinnen konnte. „Es ist bemerkenswert, dass er nach Deutschland zurückkommt, wo doch seiner Familie hier Schreckliches widerfahren ist“, sagt Steinke. Es bestärke ihn jedoch in seinem Anliegen, mit dem Aufbau des „Judenhauses“ die Erinnerung wachzuhalten. „Gerade in Kriegszeiten wie diesen, in denen totalitäre Herrscher an der Macht sind“, ergänzt der Tischler. Ein Zeichen setzen auch die Stolpersteine vor dem Fachwerkhaus, die der deutsche Künstler Gunter Demnig 2020 dort verlegt hat.

Die frühere Bewohnerin Katharina Sons freut diese Entwicklung ungemein: „Es ist toll, wie unser altes Haus aufgebaut wurde – ich würde glatt selbst wieder einziehen“, sagt sie und lacht.

Kommentare

Diskutieren Sie mit!

Die Kommentarfunktion auf unserer Webseite ist exklusiv für registrierte Nutzer. Sie wollen mit uns diskutieren? [Dann registrieren Sie sich jetzt.](#)

Sie haben bereits ein Nutzerkonto? [Dann melden Sie sich bitte hier an](#) und beachten Sie unsere Diskussionsregeln, die [Netiquette](#).